

# Emoticon

**Erhard Taverna**

Dr. med., Mitglied der Redaktion

Eine Entdeckungsreise mit Jonathan Swift (1667–1745) lohnt sich immer. Gulliver verlässt auf seiner dritten Reise Laputa und besucht die Akademie der Hauptstadt Lagado. Dort widmen sich die klügsten Köpfe der Sprachverkürzung, denn das Sprechen nützt die Lungen ab und schadet folgerichtig der Gesundheit. Da alle Wörter nur Namen für Dinge sind, tragen fortschrittliche Einwohner grosse Säcke mit sich herum, die sie bei Bedarf öffnen, um sich mittels der mitgeschleppten Gegenstände zu verständigen.

In der digitalen Welt braucht es keine Säcke. Viele E-Mails enden mit einem Strichmännchengesicht aus Doppelpunkt, Trennstrich und runder Klammer. Ein Emoticon (Emotion und Icon), ein seitliches Lachgesicht, das 1982 ein kluger Informatikprofessor aus der Codierung für Satzzeichen entwickelt hat. Seither versehen die stilisierten Smileys, auch als Kaomojis oder Emojis bezeichnet, die kurzen Textbotschaften mit Gefühlen. Japanische Schriftzeichen haben das Alphabet erweitert und bereichern Webforen und Mobiltelefone als Grafik-Emoticon um ein vielfaches an Form- und Farbvarianten. Wer die Zeichen zu lesen versteht bedient sich einer universellen Bildersprache, die sich selbst einen Klassiker wie Melvilles Moby Dick als verkürzten Emoji Dick einverleibt hat. Das Zeichenarsenal wird ständig erweitert, unter anderem mit einem gestreckten Mittelfinger, einer Friedenstaube und Mr. Spocks vulkanischem Gruss. Auch farbige Ethnien sind mit dem Skin Tone Modifier in der Weltgemeinschaft willkommen.

Mit den animiert lächelnden Smileys, pochenden Herzchen und küssenden Mündern hat es einst ganz bescheiden angefangen. Zur Verbesserung der Arbeitsmoral erfand der Amerikaner Harvey Ball 1963 den gelben Ansteckbutton mit dem Lachgesicht. Der erfolgreiche Smiley wurde rasch zur Modeikone und einem Superstar der Marktwirtschaft. Das grosse Geld machte allerdings ein Franzose, der sich mit seiner gering abweichenden Version die Lizenz zum Alleinvertrieb sicherte. Mittlerweile soll es rund 400 Smiley-Lizenznehmer in über 100 Ländern geben,

sprudelnde Geldquellen, verbunden mit teuren Hightech-Produkten, neuen

Modekollektionen und exklusiven Boutiquen

in grossen Metropolen. Für die Firma SmileyWorld ist klar: Smiley ist die Marke des Glücks.

Drei simple Zeichen, als erkennbare Mimik umgesetzt, haben seit 1982 eine Art Weltsprache geschaffen, die fast jeder Mensch versteht und in allen elektronischen Medien anwendet. Kulturelle Unterschiede können für Missverständnisse sorgen. So lesen Japaner die Stimmung eher an den Augen, Amerikaner eher am Mund ab. Doch kreative visuelle Umsetzungen scheinen grenzenlos zu sein. Zwinkern, die Zunge herausstrecken, betrunken, genervt, verwirrt oder verliebt sein, erregt stöhnen oder keine Ahnung haben, Sonnenbrillen, Dekolletés, Tiere, alles kein Problem. Auf Mobiltelefonen wandeln eingegebene Schlüsselwörter automatisch die gespeicherten Emoticons in kurze Botschaften um, auf Wunsch auch zu bewegten Bildsymbolen.

Nicht alles lässt sich bildlich darstellen. Selbst die alten Ägypter mussten ihre Hieroglyphen zusätzlich mit Lautzeichen ersetzen. Sie benutzten das Bild eines Gegenstandes, dessen Name mit demselben Laut begann, wenn sie Vokale, Konsonanten oder Silben ausdrücken wollten. Visuelle Alphabete sind auch in modernen Zeiten immer wieder vorgeschlagen worden. Bekannter wurden die Bliss-Symbole von Charles K. Bliss (1897–1985), der von chinesischen Schriftzeichen inspiriert eine nicht-alphabetische Symbolschrift entwickelte, die er International Semantography nannte. Vielleicht war er einfach zu früh. Durchgesetzt hat sich das Projekt einzig in Kanada für die Kommunikation spastisch gelähmter Kinder. Vergleichbar mit Gestuno, einer internationalen Gebärdensprache für gehörlose Menschen. Heute tüfteln NASA und Behörden für Atomendlager an Zeichensprachen, die auch Ausserirdische und ferne Menschheitsnachfahren verstehen sollen. Wir gewöhnlichen Bürger haben uns an die nüchtern-globale Sprache der Verkehrssignale und Piktogramme gewöhnt. Selbst die Gefühlswelt der Emoticons ist nicht mehr ganz so poetisch, kryptisch und romantisch wie zu Gründerzeiten. Zeit ist Geld. Und was ist, wenn der Strom ausfällt? Vielleicht gehört dann die grosse Tasche mit den vielen Gegenständen zum unentbehrlichen Outfit des smarten Zeitgenossen.

erhard.taverna[at]saez.ch

